

geglaubt hat, dem ausländischen Käufer weismachen zu können, er kaufe bei einem Aufschlag von 5—600% ungeheuer billig. Ich kann mich mit den bescheidenen Vorschlägen Professor Bernhards nicht begnügen, sondern fordere völlige und sofortige Abschaffung jedes Aufschlags für alle nach dem 1. Januar 1920 erschienenen wissenschaftlichen Werke, an Stelle der unzähligen Zwangskurse die vorläufige Verbehalten eines bescheidenen Aufschlags von höchstens 50% für alle vorher erschienenen, und das gleichmäßig nur nach Ländern mit erheblich höherer Währung, also unter Ausschluß von Italien, Frankreich, Südamerika. Ich glaube, aus dem Protest gegen die Valutaordnung, den kürzlich eine Reihe der größten Romanverleger durch die Tagespresse gehen ließ (Wbl. Nr. 168), schließen zu dürfen, daß auch sie sich für den Roman meiner Forderung anschließen werden. Die billige Unterhaltungsliteratur, bei der der Aufschlag nicht so sinnfällig wirkt, möge bei höheren Aufschlägen bleiben, ebenso möge der einzelne Verleger für diejenigen Werke entsprechend höhere Auslandpreise festsetzen, deren Ausverkauf er glaubt schützen zu müssen, weil ihre Neuherstellung in absehbarer Zeit unmöglich ist. Wir müssen aber endlich den Mut finden, mit einer Maßnahme Schluß zu machen, deren Nichtbewährung klar erwiesen ist. Der Börsenverein möge jetzt sein Versprechen einlösen und nicht durch einen allmählichen Abbau das Ende der Krise solange hinausschieben, bis es zu einem Wiederaufbau zu spät geworden ist.

Wie auch dann den in Punkt 3 und 4 gerügten Mängeln, die erst im Laufe der Zeit in ihrer vollen Schwere sich fühlbar machen werden, abgeholfen werden kann, weiß ich nicht; denn wir haben durch das unfehlige Ausfuhrverbot die frühere herrliche Freizügigkeit des deutschen Geistes bis auf weiteres unterbunden, und solange nicht auf den Ausfuhrzoll von 5% (2% plus der von 6% inzwischen auf 3% ermäßigten Sonderabgabe) verzichtet werden kann, wird das nicht anders werden.

Die vorstehenden Zeilen waren geschrieben, als mir die neue Fassung der Auslandsordnung zu Gesicht kam. Auf sie muß noch im Zusammenhang mit anderem zurückgekommen werden. Einstweilen kann gesagt werden, daß die Erwartungen, die sowohl der Verlag wie das Sortiment berechtigterweise an eine Änderung geknüpft haben, auch nicht im entferntesten erfüllt sind. Es ist so, als ob man ein Gift durch eine 2—3%ige Verdünnung unwirksam zu machen glaubt.

Ich bitte alle diejenigen Börsenvereinsmitglieder, die sich einem Antrage auf Beseitigung oder zum mindesten wesentliche Änderung der Auslandsverlaufsordnung bei Gelegenheit der voraussichtlich im September stattfindenden außerordentlichen Hauptversammlung anschließen wollen, dies mir mitzuteilen.

Buchgewerbe- und Papier-Fachausstellung in Berlin.

Die Berliner Buchbinder-Innung hat ihr 325jähriges Bestehen zum Anlaß genommen, eine Buchgewerbe- und Papier-Fachausstellung zu veranstalten, die vom 25. Juli—9. August in den Berliner Konzerthallen (Mauer- und Zimmerstraße) stattfindet. Es gab sehr viele Stimmen, die vorher von dieser Ausstellung abgeraten haben, unter dem Hinweis, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der jetzigen Zeit zu einer solchen Ausstellung keine Berechtigung gäben, und daß ferner die hohen Platzmieten und die sonstigen Gebühren sehr viele Aussteller abschrecken würden. Die Warner und Zweifler haben leider recht behalten. Die Berliner Buchgewerbe-Ausstellung ist, wenn man sie mit sonstigen Veranstaltungen vergleicht, etwas recht Mägliches geworden. Wohl mehr als die Hälfte des großen Ausstellungsraumes ist leer geblieben, und der Eindruck gähnender Leere drängt sich auf, wenn man auch bei einzelnen Teilen der Ausstellung krampfhaft bemüht gewesen ist, möglichst viel Platz zu füllen. Aber auch sonst vermißt man einen einheitlichen Gedanken in dieser Ausstellung. Schon das Zusammenbringen von Erzeugnissen des Buchgewerbes und von solchen der Kunstbuchbinderei mit den verschiedenen Artikeln der Papierverarbeitung mußte jede Einheitlichkeit unmöglich machen. Dies hätte wenigstens dadurch gemildert werden können, daß die einzelnen Teile möglichst streng geschieden wurden, und daß sonst die Anordnung einen harmonischen Eindruck gemacht hätte; auch hätte man für möglichst einheitliche Beschilderung der einzelnen Ausstellungsstände sorgen müssen.

Immerhin bietet die Ausstellung, dank der Aufopferung einzelner Beteiligten, vom Standpunkt des deutschen Buchgewerbes aus manches Bemerkenswerte. Der moderne Verlagseinband ist allerdings recht kurz weggekommen. Was man hier sieht, gehört keineswegs in das Gebiet des Modernen; bei den Ausstellungen der Spezialfirmen der Buchbinderei, so von Hand- und Preßvergoldereien, wird meist nur das geboten, was man in geschmacklicher Hinsicht veraltet nennen kann.

Was einzelne der deutschen Kunstbuchbinder vorführen, die hier als Mitglieder des Jakob Krause-Bundes auftreten — wobei bemerkt sei, daß es sich keineswegs um eine offizielle Veranstaltung dieses Bundes handelt —, ist ja in gewisser Beziehung auch für den Verleger-Einband vorbildlich, zumal da zahlreiche Verleger heute dazu übergehen, ihre Luxusausgaben in handgebundenen Einbänden herauszubringen, und sich dabei der Mitarbeit der Kunstbuchbinder bedienen. Es ist daher sehr beachtenswert, daß einer der Aussteller derartige Einbände vorführt, die als Handeinbände für Verlagszwecke bestimmt sind, die aber einen starken bibliophilen Einschlag haben.

Eine im Rahmen der Ausstellung veranstaltete, leider nur sehr wenig durchdachte und recht breit geratene historische Schau, in der man die Arbeiten alter bekannter Meister des Buchbinderhandwerks sieht, bietet in der Hauptsache einen Einblick in das, was man früher, so in den 60er bis 80er Jahren des vorigen Jahrhunderts, als schön und künstlerisch empfand, und man kann nicht sagen, daß der Vergleich mit den ausgestellten modernen Arbeiten zugunsten der älteren ausfällt. Nun kann die Berliner Ausstellung gerade in kunstgewerblicher Hinsicht keinen umfassenden Überblick über das Gebiet der modernen Buchbinderei geben, weil sie nur von wenigen Vertretern der kunstgewerblichen Buchbinderei besichtigt worden ist. Was man aber deutlich feststellen kann, ist gerade wegen des ermöglichten Vergleichs mit den älteren Arbeiten ein außerordentlich starkes Stilgefühl und eine Anpassung an das zur Verarbeitung gelangende Material. Während man früher das Bestreben sah, möglichst prunkvolle und reiche Verzierungen auf dem Einband anzubringen, die diesen so bedeckten, daß das bedruckte und verzierte Leder gar nicht mehr zur Geltung kam, hat man heute zwar dieses hingebende Gefühl und dieses Sichausleben in der Technik keineswegs verloren, aber man ist nicht mehr überladen, man will nicht prunken und bewahrt immer das Bestreben, die Hülle des Einbands, das Leder, zu einem integrierenden Bestandteil des Ganzen, zu einem Stück der künstlerischen Wirkung zu machen. So kommt es, daß man die Verzierung gewissermaßen kondensiert, auf das Mittelstück zusammendrängt. Soll sich die Verzierung über den ganzen Bucheinband erstrecken, so sind die Stempel leichte und zierliche, sind harmonisch verteilt und steigern die farbliche Wirkung des Leders. Schmale Randleisten bilden dann einen zusammenfassenden Abschluß des Ganzen. Diese Verzierungstechnik ist durchaus an klassischen Vorbildern herangewachsen, bedeutet aber eine Umwandlung der klassischen Verzierungsweise im modernen Sinne. Vielleicht wäre es unseren Kunstbuchbindern zu empfehlen, daß sie sich einmal von dieser Gebundenheit an das klassische Vorbild freimachen, denn es ist sehr leicht möglich, daß die kunstgewerbliche Buchbinderei sonst in eine Sackgasse hineingeraten kann. Es ist daher sehr erfreulich, daß man auf der Ausstellung einige Proben einer starken künstlerischen Individualität findet und daß man originell ist, ohne die durch die Technik und den Zweck gegebenen ästhetischen Bindungen zu vergessen.

Das deutsche Buchbinderhandwerk braucht mehr als andere Handwerke einen tüchtigen und ausreichenden Nachwuchs. Seit einigen Jahren läßt sich deutlich ein Mangel an Lehrlingen beobachten, der wohl hauptsächlich seinen Grund darin hat, daß andere Handwerke ihren Lehrlingen bessere wirtschaftliche Bedingungen zu stellen vermögen. Wenn aber das Buchbinderhandwerk seine Säfte und Kräfte erneuern will, dann muß neben der Notwendigkeit, die Lehrlinge wirtschaftlich besser zu stellen als früher, die Sorge um eine handwerklich und geschmacklich gute Ausbildung obenan stehen. Die auf der Ausstellung vorgeführte Schau der Kunstklasse der Berliner Buchbinder-Innung beseitigt die Sorge, daß die kunstgewerbliche Heranbildung des Nachwuchses nicht genügend sei oder in schlechten Händen liege. Fachlehrer der Kunstklasse ist der bekannte Kunstbuchbinder Paul Reiffen. Was aber gleichzeitig die Fachschule der Innung an Lehrlingsarbeiten zeigt, steht doch nur zum geringen Teil auf einer in geschmacklicher Hinsicht einigermaßen beachtenswerten Höhe. Die Zusammenstellung der Materialien bei den ausgestellten Bucheinbänden der Lehrlinge, die Proben von Hand- und Maschinendruck gehören in das Gebiet eines Geschmacks, der nicht einmal vor Jahrzehnten zulässig war. Dabei fehlt es der Buchbinderei durchaus nicht an geschmackvollen Materialien, wie die auf der Ausstellung vorgeführten Buntpapiere beweisen.

Wir haben eingangs von den allgemeinen Mängeln dieser Ausstellung gesprochen. Man hatte im allgemeinen den Eindruck, daß die Vorbereitung dieser Ausstellung eine unzulängliche gewesen ist. Einen